

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Volksschullehrer  
**Herausgeber:** Schweizerische und süddeutsche Schulmänner  
**Band:** - (1829-1830)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Beurtheilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihr Brot selbst verdienen, besonders wenn man die Arbeitszweige vervielfältigt. In Weuggen kostet jedes Kind kaum 100 Franken jährlich, und in Regensburg haben 28 Kinder im Durchschnitt 708 Gulden 9 Schilling, also  $40\frac{1}{2}$  Franken jährlich jedes verdient; in Trogen nährt man jedes Waisenkind gut mit 6 Kreuzer täglich — also daß wohl die Zeit kommen könnte, wo solche Anstalten sich selbst ökonomisch erhalten, und über die Vermehrung ihrer Zöglinge nur, wie das alte Israel über seinen Kindersegen, sich freuen dürften.

### III. Beurtheilungen.

1.) Der Schullehrer=Beruf — in der Schule und Kirche. Grundlage einer praktischen Amtsvorschrift für Lehrer in Bürger- und Landschulen, von Dr. August Nebe, Großherzogl. Sächs. Ober-Consistorial-Rath, Generalsuperintendent, Direktor des Großherzogl. Schullehrer-Seminars in Eisenach. Zweite Ausgabe. Eisenach 1827, bei J. Friedr. Starke. Referent übernimmt die Anzeige dieses Hauptwerkes für Volksschullehrer mit der Ueberzeugung, sich dadurch besonders in der Schweiz, wo dasselbe noch wenig bekannt ist, Dank zu verdienen. Herr Nebe war zuerst selbst Jugendlehrer; er kam nachher als Schulvorsteher und Aufseher, besonders aber als Direktor eines Schullehrer-Seminars in mehrfache Verhältnisse, welche ihn ganz bekannt machten mit den Schulen und Lehrern. Nach einer Einleitung über die Bedeutung des Schullehrerberufes, über Berufswahl, Berufsliebe und Berufsfähigkeit wird im ersten Hauptstück des Schullehrersdoppelte Wirksamkeit betrachtet, nämlich als des Er-

ziehers und Lehrers von S. 12—394; im zweiten Hauptstück bis S. 447 der Beruf des Schullehrers in der Kirche; im dritten das äußere amtliche, das bürgerliche und häusliche Verhältniß des Schullehrers bis S. 508. Der Anhang bis S. 544 enthält eine ausgewählte Schullehrer-Literatur: a.) Bücherkenntniß und Zeitschriften, b.) allgemeine Schriften über Schullehrer-Beruf, c.) Schriften über die besondern Unterrichts-Gegenstände, d.) Schriften über die kirchlichen Geschäfte des Sch. L. — Kirchengesang, Orgel, Choräle.

Die Bedeutung des Schullehrer-Berufs weist Herr Nebe durch die Erfahrung nach: „Ein guter Schulmeister arbeitet am würdigsten dem redlichen Pfarrer vor, und beide gemeinsam haben den entscheidendsten Einfluß auf den gebildeten, wohlgestitteten Geist einer Gemeinde, auf den Segen der Verständigkeit, des Fleißes, der Häuslichkeit und der erleuchteten Gottesfurcht. Es gibt leider! verwilderte Gemeinden. Da hört man einzelne Hausväter rühmen, die sich, die Wenigen unter den Vielen, hervorthun durch richtige Einsicht, durch Wirthlichkeit, durch Ordnung und Tugend.“ Die sind, heißt es da oft, noch von der guten Zeit des alten Schulmeisters, der lange im Grabe ruht. — Sehet hier, ihr Lehrer! den Lohn und sehet den wahren Nachruhm. — Ihren Stand sollen sie für den glücklichsten halten. Er bietet ihnen die reiche Gelegenheit dar, das Edelste in dem Menschen zu erwecken, ja durch ihn auf Verbesserung der Menschheit selbst hinzuarbeiten. Neben beschwerdevollen gibt es auch die für ein menschliches Gemütthe genussreichsten Stunden, wo ihm das heitere Zeugniß entgegen kommt, er arbeite nicht

umsonst. Und freudig kann er zu dem Gott aufblicken, der den Werth des menschlichen Wollens und Wirkens nicht nach dem Maßstabe menschlichen Vorurtheils mißt, und die Treue, in dem kleinsten Kreise bewiesen, lohnen wird. (Matth 25, 21.) Schwer ist aber dieser Beruf und fordert die gründlichste Vorbereitung, und bei bereitwilliger Aufopferung unermüdete, sich immer neu aufweckende Thätigkeit. Wer andere unterrichten und sittlich erziehen will, der muß selbst erzogen, er muß unbescholten und rein von jedem öffentlichen Tadel sein. Jede Untugend, als da ist Trägheit, bequeme Pflichtverletzung, Unfreundlichkeit, Unfriede, Hize, Zorn, Eigensinn, Rechthaberei, Liebedienerei, dünkelfhafter Stolz, Unordnung, Böllerei, Trunkenheit — soll man nicht so fliehen, daß die Welt die groben Ausbrüche derselben nie wahrnehme — sondern daß er — was mehr ist, als Christ, vor sich selbst, vor dem eigenen Gewissen wohl und vollständig zu bestehen sich bestreibe. Mit wahrhaft frommem Sinne, den Wandel mit Prüfung vor Gott zu führen, das Vorbild Jesu, seines Herrn, stets in dem Gemüthe zu bewahren und sein eignes Wesen hiernach streng zu erforschen; ein solcher ächt sittlich gereinigter, christlicher Geist des Schullehrers, ist unter allen das erste Erforderniß seiner Tüchtigkeit. Wir werden darauf oft zurück kommen, denn der Mittelpunkt alles dem Menschen zu erreichenden möglichen Verdienstes ist — wahrhafte Religion. Wir bedauern den Jugendlehrer, der kalt ist für das Heiligste in dem Menschen. Ihm fehlt die innere Flamme, ohne welche wir kein Licht, keine Wärme, kein Leben weder in noch um uns verbreiten können; ja die, an welcher wir allein den innern Trieb wieder

anzuzünden vermögen, wenn er erlöschen wollte. — Diese ausgehobenen Stellen bezeichnen den Geist dieses Buches — und rechtfertigen die wärmste Empfehlung desselben als eines Handbüches und Hausfreundes für den täglichen Umgang. Wir kommen nun auf das Einzelne.

Zweck der Vorschule. „Das Kind soll seine Menschenkräfte in ihrer Gesamtheit gebrauchen lernen, angemessen seiner Bestimmung,“ nicht etwa nur (S. 16.) durch die Schule brauchbar werden für seine nächsten bürgerlichen Verhältnisse. Für den irdischen Beruf soll die Schule allerdings die Befähigung und Tüchtigkeit geben, doch hierdurch zugleich den fruchtbarsten Samen in die Seele legen für die ewige Bestimmung. Hierzu ist Umfassung des ganzen Menschen nach seiner Wesenheit und seinen Kräften unerlässlich; jede Kraft soll zur Thätigkeit kommen. — Aufregende und selbstthätige Bildung, wodurch die Grundkräfte des Menschen in Bewegung gesetzt werden, damit sie nicht schlummern, sondern wachen und für die Zukunft des Lebens wach bleiben — diese soll der Lehrer dem Schüler anzueignen streben. Immer muß ihm aber das Ganze vor Augen schweben, damit er nicht im Einzelnen (am Rechnen, Schreiben u. dgl.) sich verlierend das Amt handwerkmäßig treibe. Das Einzelne muß ihm stets als ein Theil des Weges erscheinen, auf welchem die Kinder so zu leiten sind, daß Licht und Gedanke in den Kopf, Kraft in den Willen, daß gute und fromme Gesinnung in das Herz komme. Er wird dabei das Einzelne nicht vernachlässigen, sondern darin seinen Fleiß verstärken, weil ohne diesen das Ge-

samtziel nicht erreicht werden kann. Dieser Blick auf das Ganze gerichtet erhält den Muth des Lehrers, also daß er sich durch das Mechanische und Mühsame (z. B. des Lesen- und Schreiben- Lehrens) nicht gedrückt fühlt, sondern gehoben durch die Aussicht, wohin es führt.

Die Menschenkräfte, welche der Lehrer zu entwickeln hat, muß er genau kennen lernen, die körperlichen wie die geistigen. Also gibt Herr Nebe eine gedrängte Uebersicht, welche zwar erst nach wiederholter Lektüre den aufmerksamen Leser zur Klarheit der Einsicht führt, jedoch gewiß die Anstrengung lohnt. Auf Reinlichkeit, auf äußere Haltung des Körpers, auf Übung der Körperkraft wird sehr gedrungen. In dem Abschnitte von Erziehung der geistigen Kräfte zeigt der Verfasser, wie nothwendig frühe und anhaltende Übungen der Sinneswerkzeuge sind. Eben so bedeutsam sind seine Winke über die Lenkung der Aufmerksamkeit des Kindes auf seinen Seelenzustand, damit der nur allzusehr nach Außen gewendete Blick die Richtung nach Innen nehme und sich bewahre auf die innere Welt unserer Anschauungen, Bilder und Vorstellungen, unserer Gefühle, Triebe und Neigungen. Was hierauf über die Übung der Gedächtniskraft gesagt wird, ist aus sicherer Erfahrung und Beobachtung geschöpft. Eben so der Abschnitt über die Bethätigung der Phantasie, deren Ausschweifung durch das mehr geweckte Interesse für fruchtbare Thätigkeit und für Wahrnehmung der wirklichen Erscheinungen der Welt zu steuern sei, besonders aber durch die mächtige Hülfe der Gottesfurcht, bei den vom rechten Wege ablockenden Gebilden dieses Seelenvermögens.

Herr Nebe empfiehlt planmäßige Denkübungen (Verstandes-Entwicklung) als besondern Lehrgegenstand. Wir glauben jedoch, daß jeder Lehrgegenstand zur Denkübung sich eigne, und daß der Sprachunterricht für die vielseitigste Verstandesübung hinreichenden Stoff liefere. Die Geschmacks-Bildung stellt der Verfasser besonders dar als zusammengränzend mit der Sittlichkeit, weil das ächte Wohlgefallen am Schönen nicht gedacht werden kann ohne das Wohlgefallen an dem Guten, und zeigt was der Lehrer für die Erweckung und Erhaltung des religiösen Sinnes thun kann, und zwar nicht allein durch Lehren, sondern durch Entfernung alles dessen, was das Aufkeimen des reinen unverderbten Gefühles gefährdet. — Indem der Verfasser zu der Bearbeitung des niedern Begehrungs-Vermögens übergehend, vom Beschäftigungstriebe der Kinder handelt, sagt er: „Leider! ist zuweilen selbst die Schule der Ort, wo das Kind, wenn es nicht in derselben beständige Anregung und Beschäftigung findet, Müßiggang und Leerheit kennen lernt. Nur zu kurz wird gehandelt von den Affekten und Leidenschaften; sie werden so frühe rege und wurzeln in der frühesten Jugend so tief, daß eine genauere Erörterung dieses Gegenstandes um so viel nothwendiger ist, je weniger viele Lehrer an das große Verdienst denken, das sie sich erwerben können durch den Beistand und Rath, mit welchem sie dem Kinde bei seinen ersten Kämpfen gegen die Leidenschaft zu Hülfe kommen.“

(Der Schluß folgt.)

2.) Geschichte der öffentlichen Unterrichts-Anstalten des deutschen Theiles des Kantons Bern, vom Jahr 1191—1798, von J. S. Friedrich Schärer von Bern. Bern, bei J. A. Haller. 1829.

Wie die Geschichte überhaupt für alle Amts- und Lebensverhältnisse ungemein lehrreich ist, indem sie Besonnenheit mit Besserungslust verbinden lehrt, so zeigt sie ins besondere, daß weder etwas Neues noch Unbilliges verlangt werde, wenn wir wünschen, daß die Lehranstalten und die Lehrer mit der Zeit allmählig sich vervollkommen und nicht hinter dem Kulturzustande des Landes zurück bleiben. Vorgenanntes Buch beschäftigt sich zwar mehr mit unsern höhern Lehranstalten; es ist aber in vielen Beziehungen lehrreich. Fürs erste: Es zeigt, wie häufig schon vor 1798 in Bern an Schulverbesserung gedacht worden. Zweitens gibt das Buch viele Winke über die Ursachen des langsamern Vorrückens in diesem Fach. Drittens — und das ist das Wichtigste — zeigt die Schrift, wie vieles mißlungen ist, weil man nie auf ein solides Fundament die höheren Anstalten gebaut hat; es fehlte stets in der Primarschule, an deren Besserung alles liegt.

Schon vor 1517 befaß die Regierung durch Circulare den Amtleuten auf dem Lande, sich der Schulen anzunehmen; im Jahr 1500 war schon ein Schulmeister in Saanen. Wichtig sind die von Herrn Pfarrer Schuler mitgetheilten Auszüge aus einer Schulordnung von Bruck, wo lange vor 1492 eine Schule war. Dort sehen wir Schulmeister und Stadtschreiber in einer Person, aber schon 1500 mit einem Provisor, wofür er 16 Pfund und 15 Mütt Fäsen Au-

zins jährlich erhält. Um diese Zeit wurde die Schulordnung errichtet, worin es heißt: „Da die Schüler ihr Gutjahr zu Königsfelden, zu Bruck und an andern Orten zusammen tragen und ersingen, so soll solches der Schulmeister treulich zusammen behalten und einzig zu ihrer Niesung brauchen. Da den Schülern auf Weihnacht zu Königsfelden zu ihrem Gutjahr wird ein Lebfuchen und 5 Heller, so soll dieß werden des Schulmeisters Frau, und darum soll sie ihnen diese Zeit ihres Singens um das Gutjahr kochen. Der Schulmeister und seine Frau mag auch mit essen und trinken diese Zeit. — In die Schule soll er gehen im Sommer Morgens um 5, Winters um 6 Uhr, jedem Lezgen geben nach seinem Stand, Alter, Fugsame — die erklären und zu gebührender Zeit verhören und ihnen Geprästen und Irrthum sagen. — Nach dem Imbis um die 11 und an Festtagen um 12 soll er in die Schul kommen und Lezgen für geben, erklären, wie oben, und sie an gewöhnlichen Tagen vor der 4ten Stund nicht hin lassen. Abends soll er sie mit Scripturen und Lateingegeben bescheiden und so viel möglich emsigen Weiwandel bei ihnen haben. Sie sollen reden in Latein mit einander, in und außer der Schule; aber mit Vater und Mutter und Hausleuten mögen sie zu ihrer Nothdurft wohl Deutsch reden. — Er soll sie singen lehren — besonders die Gesänge in der Kirche und für die letzte Delung und Todtenbegleitung — soll sie mit Ruthen, nicht mit Hand oder Stecken schlagen, besonders nicht auf ihr Haupt. Er soll aus den Knaben Aufseher auf die Nuthwilligen und Unzüchtigen setzen.

Ein Circulare der Regierung vom Jahr 1603 rühmt höchlich den Eifer etlicher Gemeinden, die Schulen

errichtet hatten; man soll aber solche vor der Anstellung an die Regierung weisen, welche den Gemeinden Zuschüsse für die Besoldung reichte. Im Jahr 1666 verbot sie dem Schulmeister auf dem Lande das Halten der Kinderlehren, weil solche nicht ihres Berufes sei. Endlich kam 1675 die erste allgemeine Landeschulordnung, die jeder Kirchhöri eine Schule vorschreibt, die Schulzeit regelt, die Annahme der Lehrer nur nach vorheriger Prüfung gestattet, und die erforderlichen Kenntnisse bezeichnet, die Gemeinden zu Verbesserung der Schulmeister, Besoldungen ermahnt u. dgl. An der Revision der Stadtschulordnung wurde vom Jahr 1750 bis 1754 gearbeitet; 1758 kam eine neue, auf welche 1766 eine andere folgte, die man schon 1768 wieder aufhob. Im Jahr 1769 wurde ein französischer Sprachmeister angestellt, aber wegen unzulänglichem Erfolg 1770 verabschiedet.

Wir haben hier nur einiges ausgehoben, was sich auf das Volksschulwesen bezieht. Das interessante Buch enthält aber vorzüglich die Geschichte der höhern Lehranstalten in Bern, und deren von einem Jahrzehend zum andern stets fortgeführten Erweiterungen. Möchte der kundige Verfasser uns bald nach seinem Versprechen mit der bis auf unsere Tage fortgeführten umfassendern Schulgeschichte erfreuen, und dabei auf die innere Geschichte der Schulen, die Methodik, Lehrbücher u. dgl. mehr Rücksicht nehmen als in dieser Schrift geschehen ist.

3.) Krüsi's deutsches Wortbüchlein als Grundlage eines gleichzeitigen Unterrichts im Lesen und Schreiben. Erste und zweite Abtheilung. — Trogen 1828 bei J. Meyer. — Der würdige Verfasser, welcher in den von Herrn Dr. Niederer herausge-

gegebenen pestalozzischen Blättern, auf die wir einstweilen zum Voraus aufmerksam machen, schätzbare Proben einer trefflichen Bearbeitung der sogenannten *Wortsinnslehre* (Lexikologie der deutschen Sprache) geliefert, gibt uns hier einen zweckmäßigen Leitfaden für die Lautlehre und die ersten Schritte im Lesen und in der Kenntniß der Sprache. Die erste Abtheilung (20 Seiten in 8.) enthält I. Vorübungen zur Kenntniß der Sprachlaute und Buchstaben, einzeln und in einfachen Verbindungen in einer naturgemäßen Reihenfolge. II. Verschiedenartige Bezeichnung gleicher Sprachlaute. III. Das kleine und große Alphabet und eine Zusammenstellung der Buchstaben nach der Aehnlichkeit ihrer Form. IV. Eine Wörtersammlung für den ersten Unterricht im Lautiren, Buchstabiren, Lesen und Rechtschreiben. — Diese genügt sicherlich jedem Bedürfniß durch ihre Vollständigkeit. Zweckmäßig ist die Seite 19 und 20 vorkommende Anregung zur Selbstthätigkeit durch aufgeworfene Fragen.

In der zweiten Abtheilung kommen vor: I. Uebungen in der Wortbildung aus gegebenen Arten von Sylben. Es werden 1.) gegeben Nachsylben; Stamm- oder Hauptsylben gefordert. 2.) Vorsylben gegeben und Stammsylben gefordert. 3.) Vor- und Nachsylben gegeben, Stammsylben gefordert. 4.) Stammsylben gegeben, Vor- und Nachsylben gefordert. — Beim Schreiben muß durch dieses Suchen und Zusammenordnen die Gedankenlosigkeit verschwinden, welche sonst dieses Geschäft zu einem ertödtenden Mechanismus macht. — II. Es folgt dann die Wortbildung aus einer gegebenen Anzahl Sylben mit Rücksicht auf die Betonung

und Schreibung derselben. (Die Dehnungszeichen werden hier aufgeführt) Eine häufig vergessene Übung — die Betonung ein- und mehrsyllbiger Wörter tritt hier, wie uns scheint zur rechten Zeit, in die Reihe der Lehrgänge, und frühe genug, ehe noch die Kinder an falsche Betonung sich gewöhnt haben. — Der einfache Stoff zur Übung im Lesen und Denken von Seite 17—21 leitet das Kind zuerst auf sein sittliches Ich, hernach auf seine Finger. [Dieser Uebergang befremdet] ferner auf die Zeit — Wochentage — Feiertage — Werkstage, auf die 4 Tageszeiten und was in jeder dieser 4 Tageszeiten vorgeht. Diese wohl gewählten Abschnitte kann der Lehrer noch weiter ausführen lassen und dadurch den Beobachtungsgeist der Kinder wecken. Eben so das, was folgt — über das Eigenthümliche jeder der 4 Jahreszeiten. —

Die 16 Sprüchwörter mit kurzen Andeutungen ihres Inhalts von Seite 21—25, wenn man sie durch passende Erzählungen erläutert, werden das religiöse und sittliche Gefühl beleben und gute Gesinnungen wecken und festigen. Besonders gut ausgeführt sind die Sprüche: An Gottes Segen ist Alles gelegen, und der Mensch denkt, Gott lenkt. Es ist merkwürdig, daß in Arabien, in dem verwilderten Griechenland, und im höchsten Norden jezt, wie seit Jahrtausenden, die Volksmoral sich meist an solche Sprüche knüpft. Freilich gibt es auch welche, die mißbraucht werden. — Der aufmerksame Lehrer wird im reifern Kindesalter auch diese zu Warnungen benutzen.

Der letzte Abschnitt von Seite 25—32 enthält einige Denksprüche, Liederverse und Gebethe zur Erweckung und Belebung guter Gedanken und edler Gefühle. Dem Gedächtniß und Verstande eingeprägt werden dieselben den schönen Zweck erreichen, und das jugendliche Herz dem Herrn heiligen. Daß das N. Testament nicht mehr benutzt

worden, hat wohl seinen Grund darin, daß es überall als Schulbuch schon gebraucht wird. Die hohe Achtung, welche Herr Krüsi, wie wir wissen, vor dem Heiligsten hat, erlaubt ihm wohl nicht dasselbe Andern zu vermengen, was das Ergebniß menschlicher Weisheit ist. Referent freut sich, wenn er sich erinnert, was für ein — *Nam en b ü c h l e i n* ihm vor 45 Jahren in der Schule vorgelegt worden — daß er dieses Büchlein für seine Kinder benutzen kann, und wünscht, daß viele durch Benutzung desselben sich in den Fall setzen möchten, sich selbst und die Kinder dadurch zu erfreuen.

Es ist ja durchaus nicht gleichgültig, welchen Stoff wir den Kindern zur frühesten Verarbeitung vorlegen, und es ist so schwierig als verdienstlich diesen Stoff also zu wählen und zu ordnen, daß schon bei den ersten Schritten zum Lesenlernen nebst dem allernächsten Zwecke auch jener höhere erreicht wird — die Erziehung des Menschen. Täusche sich doch niemand mit der Vorstellung, daß im *Nam en b ü c h l e i n* und *Syllabirbüchlein* nur Wörter, nicht Worte, zur Zusammensetzung und Auflösung gegeben werden, und der Inhalt wenig in Betrachtung komme. Was vor allem andern ins Gedächtniß kommt und mit Mühe erlernt worden, das haftet tiefer als wir glauben. Danken wir also dem Verfasser, daß er mit solcher Achtung für die Kinder in einen so kleinen Raum so viel behaltenswerthes zusammen gedrängt hat. Derselbe würde uns wohl, da er sich mit Vorliebe beschäftigt mit dem Elementar-Unterricht, auch über die Anfangspunkte des Sprach-Unterrichts seine Ansichten in diesen Blättern mittheilend, über den Erfolg seiner Arbeiten hierin belehrend unterhalten können. Wir sehen diesen Mittheilungen begierig entgegen.

---